

Embleme. Der Alkalde von Malaga erscheint auf der obersten Stufe der Treppe. Der König, in Infanterieuniform, die Königin, in einem weitwallenden Nerzmantel, verschwinden in der Tür der Stadthalle.

Schweigen breitet sich aus. Ein kleines grünes, fast schäbiges Automobil fährt vor. Der große Mann in Generalstabsuniform wirkt sonderbar in dem kleinen Wagen. Er wartet nicht, bis man ihm den Schlag aufreißt, er öffnet ihn selber mit einer ungeduldigen Bewegung, während seine außerordentlich stark leuchtenden Augen einen ganzen Kreis von Menschen auf einmal einbeziehen: Primo de Rivera. Ohne Wesens daher zu machen, fast ablehnend, mit einer gewissen Feindseligkeit, beeilt er sich, in die Nähe seines Königs zu kommen.

Die Lichter in den Fenstern der großen Empfangssäle flammen auf. Das Portal wird leer. Ordonnanzen mit Telegrammen laufen hin und her. Der Abend kommt schnell, und es wird kühl und unfreundlich. . .

III.

Malaga, die Gastliche, hat das Herz des Königs gewonnen, nicht mit Girlanden und Feuerwerk, sondern mit der spontanen Zuneigung zum Monarchen. Nur in der Hauptstadt wird der König solche Menschenmengen geduldig haben warten sehen, so ihm innerlich verbunden, so inoffiziell, so vertrauend. — Man hat die militärischen Aufgebote bei den Ausfahrten des Königs fast unterdrückt. Der König fühlt sich in Malaga wie der erste Privatmann seines Landes. Strenge und Ernst in seinem Gesicht sind ausgelöst und haben einer fast kindlichen Freude Platz gemacht. Der König genießt den Süden.

Am Morgen hat er das Truppenlager eingeweiht, das, auf halbem Wege zwischen Malaga und den Quellen von Torremolinos, 8000 Mann beherbergen kann. Die Marokkofrage, die niemand im Lande als gelöst betrachtet, wenn auch die spanischen Truppen die Residenz Abd-el-Krims, Aixdir, besetzt halten, zwingt Spanien zu umfangreichen kriegerischen Vorsichtsmaßregeln. Anstatt jedoch die Inlandstruppen hinüberzuführen nach Afrika in wasserlose Gegenden und Notstandsbaracken, wo die Krankheiten immer schlimmer gehaust haben als die Kugeln der Feinde, bringt man sie in gesunden, modernen Kasernen im Heimatland unter. So sind sie nur durch acht Stunden Schifffahrt getrennt von Afrika, so daß sie bei einem erneuten Aufflackern dieses viele Opfer erheischenden Kleinkrieges sofort an die bedrohte Kampf-front hinübergeworfen werden können.

Der Tag gipfelt im königlichen Stierkampf, mit Stieren aus der Zucht von Guadalest, die zu den gefährlichsten und schwierigsten neben den Palhas, Murubes und Miuras gehören. Stiertöter sind Marcial Lalanda, der gewandte und unverwundbare, der legitime Nach-